

Vorwort zur Tagung

Seit 2009 mit der UN-Behindertenrechtskonvention die Inklusion behinderter Menschen als geltendes Recht festgesetzt wurde, wird auch in Deutschland – zum Teil recht kontrovers – diskutiert, wie dieses Ziel politisch, organisatorisch und pädagogisch umgesetzt werden kann. Denn der Auftrag zur Inklusion geht über eine Integrationsforderung hinaus, da es nicht mehr nur um die Zusammenführung bislang getrennt lebender oder unterrichteter Personen geht, sondern um eine ethisch-moralische Verantwortung gegenüber Heterogenität: Menschen, so die Annahme, unterscheiden sich in vielfältiger Hinsicht, unter anderem auch in Bezug auf ihre körperlichen und geistigen Entwicklungsmöglichkeiten, und haben ein Recht auf individualisierte Förderung. Kein einzelner Mensch darf marginalisiert werden, allen Menschen muss ungeachtet ihrer individuellen Förderbedarfe Teilhabe in allen Lebensbereichen zugesichert werden.

Damit auch Menschen mit fehlender Lautsprache oder sehr stark eingeschränkten lautsprachlichen Fähigkeiten uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, benötigen sie alternative Kommunikationswege. Durch die Unterstützte Kommunikation werden sie in die Lage versetzt, ihre Gedanken, Wünsche, Ideen und Meinungen zu äußern. Unterstützte Kommunikation verleiht den betroffenen Menschen damit auch die Stimme, um sich selbst an der Inklusionsdebatte zu beteiligen und ihre eigenen Visionen und Vorstellungen zu vertreten.

Für eine gelungene Inklusion ist es deshalb notwendig, die Methoden der Unterstützten Kommunikation stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, damit diese Form der Kommunikation auch als selbstverständlich akzeptiert wird. Soziale Akzeptanz und Entstigmatisierung der unterstützten kommunizierenden Menschen sind die wesentlichen Bedingungen zur Umsetzung der Inklusionsforderung und gleichzeitig diejenigen Bedingungen, für deren Realisierung jede/r einzelne von uns einen Beitrag leisten kann.

Das Thema dieser Tagung „UK inklusive“ trifft damit den Nerv der Debatte, weil es auf der einen Seite auf die Methoden der Unterstützten Kommunikation als Beitrag zur Inklusion nicht lautsprachlich kommunizierender Menschen hinweist. Zum anderen wird eine inklusive Perspektive von Kommunikationsmitteln eingenommen: Wir inkludieren die Unterstützte Kommunikation als eine Form menschlicher Kommunikation im interpersonalen

Kontakt. Die Zeiten sind dafür so günstig wie noch nie, nicht nur weil die technischen Möglichkeiten sich weiterentwickelt haben, sondern vor allem auch, weil medial vermittelte Kommunikation mittlerweile auch für lautsprachlich kommunizierende Menschen zur Alltagserfahrung gehört. Unterstützte Kommunikation, so könnte deshalb unsere – inklusive – Botschaft an uns alle sein, ist schlicht eine weitere Variante mediiertes Kommunikation. Welche Kommunikationsform wir schließlich wählen, hängt von den Barrieren ab, die es zu überwinden gilt. Während in einem Fall mit email, MSM oder Skype räumliche Distanz zu überbrücken ist, soziale Netzwerke wie Facebook die Fülle sozialer Beziehungen managen helfen, ergänzen oder ersetzen die Methoden der Unterstützten Kommunikation die Lautsprache im direkten interpersonalem Kontakt.

In diesem Sinne wünsche ich allen Beteiligten einen anregenden Tag mit wissenschaftlichen Beiträgen, Diskussionen und zwischenmenschlichen Begegnungen, die sich durch die Nutzung unterschiedlicher Kommunikationsformen auszeichnen.

*Prof. Dr. Ute Ritterfeld
TU Dortmund*

Vorwort der Herausgeberinnen

„Sprechend und handelnd unterscheiden Menschen sich aktiv voneinander, anstatt lediglich verschieden zu sein...; kein Mensch kann des Sprechens und Handelns ganz und gar entraten“ (Hannah Arendt).

Unterstützte Kommunikation ist mehr als eine Sammlung methodischen Wissens, sie ist eine Haltung, die menschliche Begegnung möchte. Überall dort, wo echte Begegnung zwischen Menschen stattfindet, die gekennzeichnet ist von Interesse an der anderen Person, von Wertschätzung und auch Engagement für das Gegenüber, wird Teilhabe auf einer ganz persönlichen Ebene gelebt. Inklusion ist zunächst Begegnung, braucht aber - damit sie zur gesellschaftlichen Norm wird - über die persönliche Begegnung hinaus theoretische Konzepte und inklusive institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Das Thema Inklusion ist also ein sehr vielschichtiges: ein persönliches, ein ethisches, ein politisches.

Die Inklusionschancen unterstützt kommunizierender Menschen voranzubringen, das ist der Leitgedanke dieser ISAAC-Tagung, dem sich alle Referenten in ihren Vorträgen und Beiträgen zum Tagungsreader verschrieben haben. Sie dokumentieren damit ihr praxis- und theoriegeleitetes Engagement für die Rechte unterstützt kommunizierender Menschen. Hierfür möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Wie umfangreich und komplex sich die Auseinandersetzung mit dem Thema „UK inklusive“ in Theorie und Praxis darstellt, zeigt ein Blick in den vorliegenden Tagungsreader:

- UK inklusive als Aufgabe der Gesellschaft und ihrer Institutionen
- UK inklusive in Kindheit und Jugend
- UK inklusive im Erwachsenenalter
- UK inklusive bei Autismus
- UK inklusive – Gebärden machen es möglich
- UK inklusive in Projekten
- UK inklusive in Wissenschaft und Forschung

In dem Ringen um eine einheitliche Schreibweise bei der Darstellung von Personengruppen wie UK-Nutzer, Lehrer, Therapeuten, etc. haben wir uns für die maskuline Schreibweise entschieden, was jedoch lediglich der Les-

barkeit und Prägnanz des Ausdrucks geschuldet ist. Selbstverständlich ist die feminine Schreibweise immer mit gemeint.

Wir hoffen, dass UK inklusive zu einer gelebten Selbstverständlichkeit wird.

*Henrike Bollmeyer, Kathrin Engel, Angela Hallbauer
und Monika Hüning-Meier*